

Buchbesprechung



Erich Fried:

Izanagi und Izanami.

Ein Spiel für Sprechstimmen, Gesang und Musik.

Aus dem Nachlass herausgegeben von
Christine Ivanovic. München: Iudicium 2014,
140 Seiten, 16,00 €; ISBN 978-3-86205-390-2

Im Jahr 2002 habe ich einen literaturwissenschaftlichen Aufsatz über einige von Erich Frieds Gedichten veröffentlicht, die meiner Meinung nach unbewussten Sprachgebrauch ins Bewusstsein holen, z.B. Angst und Zweifel. Bei den Vorarbeiten dazu, aber auch schon früher bin ich auf zahlreiche Liebesgedichte gestoßen, die mir sehr gefallen haben.

Eines der bekannteren, *Was es ist*, wurde in seinem Todesjahr 1988 von Elfriede Jelinek auf einer Gedenkveranstaltung an der Ludwig-Maximilians-Universität, bei der ich ZuhörerIn war, vorgetragen. Ich freute mich daher sehr, als ich in der OAG-Bibliothek Frieds Hörspiel *Izanagi und Izanami* mit ergänzenden Texten vom Autor und der Herausgeberin Christine Ivanovic entdeckte. Dieses Werk scheint verschiedene Charakteristika Frieds in sich zu vereinen: seine Übersetzerstätigkeit, die ihn zum Vermittler zwischen der deutschen und englischen Kultur machte, Liebe als Thema, bewußtes und unbewußtes Verhalten, das in Sprache seinen Ausdruck findet.

Erich Fried (1921-1988) war jüdischer Österreicher und konnte 1938 von Wien nach London emigrieren, wo er 50 Jahre lebte. Er starb auf einer Lesereise in Deutschland. An Werken hinterließ er 38 Gedichtbände, einen Roman, Erzählungen, Reden, Essays. Er erhielt u.a. die Karl-von-Ossietsky-Medaille (1986) und den Georg-Büchner-Preis (1987). Es gibt eine vierbändige Werkausgabe, in der das Hörspiel *Izanagi und Izanami* nicht zu finden ist. Erich Fried übersetzte u.a. 27 Shakespeare-Dramen ins Deutsche und arbeitete von 1952-68 als politischer Rundfunk-Kommentator bei der BBC.

Das vom Norddeutschen Rundfunk im März 1960 zum ersten Mal gesendete Hörspiel *Izanagi und Izanami* wurde erstmals in der oben genannten Ausgabe veröffentlicht. Die Herausgeberin verwendete dabei eine Kopie des Sendeskripts aus dem Deutschen Rundfunkarchiv. Dem Hörspiel ist die Auflistung der im Hörspiel vorkommenden Per-

sonen vorangestellt. Dann folgt, statt eines Vorworts, ein kurzer Text Frieds, der zwischen den Briefen an Paul Celan gefunden wurde. Fried verweist auf seine Quellen: das *Nihongi* (8. Jahrhundert), *Nō*-Spiele von Seami (14. Jahrhundert) und das *Man'yōshū* (8. Jahrhundert). Er gibt an, einiges daraus übersetzt und Formen, Motive und Inhalte frei in das Hörspiel eingebaut zu haben. Aus den Nachwort der Herausgeberin ist zu erfahren, dass Fried hier englische Übersetzungen mit eigenen Änderungen ins Deutsche übertragen hat. Der Autor betont Ähnlichkeiten zu altgriechischen Überlieferungen: die Orpheussage und das Feuermotiv. Wenn er schreibt, „ein deutsches *Nō*-Spiel“ sei „ein bloßes Kuriosum“, so zeigt dies, dass er die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens erkannt hat. Er sucht aber „eine Synthese aus japanischem und europäischem tragischen Empfinden“ in seinem Hörspiel zum Ausdruck zu bringen. Hier ist Fried als Kulturvermittler erkennbar.

Der japanische Weltentstehungsmythos ist zu Beginn des Hörspiels auf drei Seiten und acht Zeilen reduziert. Danach wird der Feuergott Kagu Tsuchi geboren, Izanami stirbt dabei. Währenddessen verspricht Izanagi, sie aus dem Totenreich zurückzuholen. Dann zerschneidet er seinen Sohn in drei Teile, die überleben. Izanami wird begraben. Izanagi will ihr sofort in die Unterwelt folgen, wird aber von seinen Mitmenschen für einige Zeit zurückgehalten. Schließlich geht er doch ins Totenreich und kann mit seiner Schwester und Ehefrau sprechen. Die verbietet ihm, sie sehen zu wollen. Er aber entzündet mit Hilfe seines Sohnes an seinem Bambuskamm ein Feuer.

Als Izanagi anstelle der schönen Izanami nur einen verwesten Leichnam sieht, versucht er fluchtartig, die Unterwelt zu verlassen. Izanami aber hetzt ihm acht Wächterinnen, die ihn fressen wollen, hinterher. Dinge hinter sich werfend, die sich verwandeln (der Kopfschmuck in Trauben, der Bambuskamm in einen Wald) kann er in die Welt der Lebenden entkommen. Am Eingang zur Unterwelt sagt Izanagi sich von Izanami los, löst seine Ehe mit ihr, mit der Begründung, dass Leben und Tod voneinander getrennt bleiben müssen. Izanagi wird von zwei Holzfällern gefunden, gibt sich ihnen zu erkennen und badet zur Reinigung im Meer.

Das Thema, das das ganze Hörspiel hindurch zu erkennen ist, ist die starke Liebe zwischen Izanagi und Izanami. Dies wird in den Dialogen immer wieder deutlich. Izanagis Versprechen, ihr immer nahe zu sein, sie zurückzuholen, können aber nicht verwirklicht werden, zuerst durch ihren Tod, dann durch seine Mitmenschen und schließlich durch ihren Anblick im Totenreich. Die Motive des Welteis als Eidotter und Eiweiß und das Feuer, das alles zerstört, sind am Anfang und am Schluss zu finden, runden also das Hörspiel ab. Das Motiv der Notwendigkeit, das immer wieder auftaucht und den Wünschen Izanagis und Izanamis entgegensteht, deutet möglicherweise auf den tragischen Konflikt hin, in dem sich Izanagi, ebenso wie Orpheus befinden.

Fried hat, wie in seinem vorangestellten Text in den Dialogen weitestgehend in freiem Umgang damit auf die *Tanka*-Form zurückgegriffen, um möglicherweise Stimmungen

und Gefühle anschaulicher zu machen. Weitersager, Lautenspielerin und Chor zeichnen sich durch längere und kürzere Sprechanteile aus, was wahrscheinlich, ähnlich wie beim *Nō*-Theater, auf ihre kommentierende Funktion verweist.

Es empfiehlt sich, nach der kurzen Einführung durch den Fried-Text, zunächst das Hörspiel zu lesen, um die Entwicklung der Beziehung der beiden Hauptfiguren zueinander und der darin enthaltenen Tragik gut erfassen zu können. Die Stimmung unter den Lebenden und die gespenstische Atmosphäre im Totenreich ließe sich allerdings mit Hilfe eines Hörbuchs zu diesem Hörspiel besser nachvollziehen, möglicherweise mit der Originalversion.

Die dem Hörspiel nachgestellten weiteren Fried-Texte dürften sowohl für Germanisten als auch für Japanologen von Interesse sein. Hier, ebenso wie bei dem kurzen Text am Anfang wäre eine dazugestellte zeitliche Einordnung wünschenswert, soweit das möglich ist. Zum Teil ist das im Nachwort der Herausgeberin zu finden. In ihrem angefügten, kenntnisreichen Text „Im Schattenreich der Weltliteratur. Erich Frieds Hörspiel *Izanagi und Izanami* – Ein Kabinettstück translationaler Literatur“ erfährt man Biografisches über Erich Fried, die Rezeption seiner Werke, die Quellentexte, den Inhalt in Kürze, den zeitgenössischen Hintergrund des Hörspiels. Es schließen sich Vergleiche zwischen Orpheus, *Izanagi* und Adam an, die in Werken mit diesen Mythen von Döblin und Yoko Tawada wiederkehren. Und last not least gibt es eine Beschreibung von Frieds Arbeitsweise und darüber, wie er übersetzend, dichtend und mit Collagen arbeitend sein Hörspiel geschaffen hat.

Insgesamt zeigt Frieds Hörspiel *Izanagi und Izanami* gut beobachtete allgemein menschliche Verhaltensweisen, am japanischen Mythos exemplarisch dargestellt. Die vor- und nachgestellten Ergänzungstexte sind durchaus zur Vertiefung als auch für eigenes Weiterforschen geeignet.

Gabriele Christ-Kagoshima

Nach dem Studium für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Englisch und Deutsch und dem zweiten Staatsexamen zehn Jahre im Schuldienst in München. Zweitstudium (Magister) in Deutsch als Fremdsprache in München, bis 1992. Danach 25 Jahre in Japan als Deutschlektorin (überwiegend Vollzeit) an verschiedenen Universitäten, zuletzt bis 2014 an der Hokkaido Universität, Sapporo. 2016/17 Teilzeit Deutsch als Fremdsprache an der Chuo Universität, Hachioji; Sprachschullehrerin für Deutsch als Zweitsprache.